

Lesungen

Erste Lesung: Jes 43, 16–21

¹⁶So spricht der Herr, der einen Weg durchs Meer bahnt,
einen Pfad durch gewaltige Wasser,

¹⁷der Wagen und Rosse ausziehen lässt,
zusammen mit einem mächtigen Heer;
doch sie liegen am Boden und stehen nicht mehr auf,
sie sind erloschen und verglüht wie ein Docht.

¹⁸Der Herr spricht:

Denkt nicht mehr an das, was früher war;
auf das, was vergangen ist, achtet nicht mehr!

¹⁹Siehe, nun mache ich etwas Neues.

Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?

Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste
und Flüsse durchs Ödland.

²⁰Die wilden Tiere werden mich preisen,
die Schakale und Strauße,
denn ich lasse in der Wüste Wasser fließen
und Flüsse im Ödland,
um mein Volk, mein erwähltes, zu tränken.

²¹Das Volk, das ich mir geformt habe,
wird meinen Ruhm verkünden.

Zweite Lesung: Phil 3, 8–14

Schwestern und Brüder!

⁸Ich halte dafür, dass alles Verlust ist,
weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn,
alles überragt.

Seinetwegen habe ich alles aufgegeben
und halte es für Unrat,
um Christus zu gewinnen

⁹und in ihm erfunden zu werden.

Nicht meine Gerechtigkeit will ich haben,
die aus dem Gesetz hervorgeht,
sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt,
die Gerechtigkeit, die Gott schenkt aufgrund des Glaubens.

¹⁰Christus will ich erkennen
und die Macht seiner Auferstehung
und die Gemeinschaft mit seinen Leiden,
indem ich seinem Tod gleich gestaltet werde.

¹¹So hoffe ich, auch zur Auferstehung von den Toten zu gelangen.

¹²Nicht dass ich es schon erreicht hätte
oder dass ich schon vollendet wäre.

Aber ich strebe danach, es zu ergreifen,
weil auch ich von Christus Jesus ergriffen worden bin.

¹³Brüder und Schwestern, ich bilde mir nicht ein,
dass ich es schon ergriffen hätte.

Eines aber tue ich:

Ich vergesse, was hinter mir liegt,
und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist.

¹⁴Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis:
der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.

Evangelium: Joh 8, 1–11

In jener Zeit

¹ ging Jesus zum Ölberg.

²Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel.

Alles Volk kam zu ihm.

Er setzte sich und lehrte es.

³Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau,
die beim Ehebruch ertappt worden war.

Sie stellten sie in die Mitte

⁴und sagten zu ihm: Meister,

diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt.

⁵Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben,
solche Frauen zu steinigen.

Was sagst du?

⁶Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen,
um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen.

Jesus aber bückte sich und
schrieb mit dem Finger auf die Erde.

⁷Als sie hartnäckig weiterfragten,
richtete er sich auf

und sagte zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist,
werfe als Erster einen Stein auf sie.

⁸Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

⁹Als sie das gehört hatten,
ging einer nach dem anderen fort,
zuerst die Ältesten.

Jesus blieb allein zurück
mit der Frau, die noch in der Mitte stand.

¹⁰Er richtete sich auf
und sagte zu ihr: Frau, wo sind sie geblieben?
Hat dich keiner verurteilt?

¹¹Sie antwortete: Keiner, Herr.

Da sagte Jesus zu ihr: Auch ich verurteile dich nicht.
Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!

Ansprache

¹ Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

² Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden und nach dem Maß, mit dem ihr messt, werdet ihr gemessen werden.

³ Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht? (Mt 7,1-3)

An diese Worte Jesu aus der Bergpredigt wird man angesichts der heutigen Perikope aus dem Evangelium erinnert. Wer richtet, der verurteilt. Das Urteil richtet sich gegen die Person. Etwas Anderes ist es, wenn man urteilt – das richtet sich auf eine Sache, ein Verhalten hin. Drei Buchstaben, die eine hohe Bedeutung haben. Aus den letzten beiden Sätzen des Evangeliums kann man herauslesen: Jesus urteilt über die Sünde, und er ist dagegen: „Sündige von nun an nicht mehr“. Aber er verurteilt nicht: „Auch ich verurteile dich nicht.“ Er trennt strikt die Sache von der Person. Die Sache ist nicht gut, die Person aber schon, weil sie in den Augen Gottes (oder hier: Jesu) Barmherzigkeit erfährt.

Im Grunde ist das der Königsweg, auf dem menschliches Zusammenleben gelingt. Die Praxis ist oft genug eine andere: Ich ärgere mich über eine Person, weil sie etwas getan hat. Dabei ist das gar nicht nötig. Ich kann mich gut und gerne über eine Sache ärgern, ein Verhalten, einen Fehler. Aber ich muss mich deswegen nicht über die Person ärgern. Zugegeben, das ist nicht leicht, das eine vom anderen zu trennen. Aber der Ärger über eine Person führt zu Unfrieden, oft genug sogar zum Hass. Der Ärger über eine Sache führt dazu, sein eigenes Verhalten zu ändern, im Idealfall zu verbessern. Ich wundere mich immer wieder darüber, dass den Schriftgelehrten und den Pharisäern genau diese Trennung gelungen ist. Ihr Hass richtete sich nicht mehr gegen die Frau als Person, als Mensch. Das Verhalten stand nun im Mittelpunkt, und zwar das eigene. Warum sonst sollten diese Männer sich umgedreht haben und fortgegangen sein? Sie haben den Balken in ihrem eigenen Auge gesehen, und das hat sie davon abgehalten, den Splitter im Auge ihrer Schwester zu kritisieren.

Gehen Sie einmal mit diesem Blickwinkel, mit dieser Unterscheidung an die Erfahrungen aus Ihrem Alltag heran. Gerade die Behandlung von Politikerinnen und Politiker geschieht oft nach diesem Motiv. Da werden Menschen verunglimpft, wo es doch eigentlich genügen würde, ihre Entscheidungen und Haltungen zu kritisieren. Man könnte meinen, Verächtlichmachen von Personen verschaffe den Menschen eine höhere Befriedigung als die sachliche Auseinandersetzung. Aber die Befriedigung ist eben nicht alles. Damit verändert man die Welt nicht zum Besseren. Und wenn Menschen kein Interesse an einer Verbesserung der Verhältnisse haben, dann wäre es besser, sie würden schweigen.

Die Fastenzeit ist dazu da, das eigene Verhalten zu überprüfen, und wenn nötig, es zu verbessern. Wir sollen den Balken in unserem eigenen Auge bemerken und herausziehen. Das ist nicht leicht. Oft genug sind wir dann auch auf die Hilfe von anderen angewiesen. Es ist eine hohe Kunst, Kritik zu ertragen und anzunehmen. Es ist eine ebenso hohe Kunst, Kritik zu äußern. In beiden Fällen müssen wir lernen, die Person von der Sache zu trennen. Je besser uns das gelingt, desto eher werden wir dem Ideal Jesu gerecht. Und desto mehr wird unsere Gemeinschaft zu einer Gemeinschaft werden, die das Prädikat christlich verdient.